

Die "Laibacher Zeitung" erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet jammst den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmonde-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. Februar d. J. die Wahl des Fürsten Adolf zu Schwarzenberg zum Präsidenten der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien allergnädigst zu bestätigen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Präfurs. Adjunkten Eduard Urschitz zum Prätor in Dalmatien ernannt.

Das Handelsministerium hat die Wiederwahl des Anton Eulen v. Dück zum Präsidenten und des Franz Wertheim zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbeakademie in Wien bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. Februar.

Die von ganz Europa mit der höchsten Spannung erwartete Thronrede Napoleon III. haben wir gestern im telegraphischen Auszuge, der den wichtigsten, auf die auswärtigen Angelegenheiten bezüglichen Theil enthielt, mitgetheilt. Die Kriegslustigen, die vielleicht solch' inhaltschwere Worte erwarteten, denen auf dem Fuße das gezückte Schwert nachfolgen müßte, haben sich getäuscht. „Das Kaiserreich ist der Friede“ das ist das Thema, um welches sich ein Mantel von undurchdringlichen Redefloskeln schmiegt, in deren Falten man alles Mögliche versteckt wähnen kann. Trotzdem ist der Eindruck, den die Worte des souß schwer zu durchschauenden Kaisers hervorrufen, ein beschwichtigerndes, und fassen wir die wichtigsten Stellen recht in's Auge, so sehen wir, daß für die nächste Zukunft keinerlei Störungen des Weltfriedens eintreten können. „Nehmen Sie mit Ruhe den gewöhnlichen Lauf ihrer Arbeiten wieder auf“ dieser Befehl an die Deputirten ist ein Befehl an Europa. Daß Frankreich den

Weg des „Rechts“ nicht verlassen wird, daß kein „erbärmlicher Ehrgeiz“ die Grundlage der Politik bilden soll, ist ein Versprechen, bestimmt und unzweideutig, befähigt, das schwundende Vertrauen wieder zu bestätigen. Dadurch verliert auch die Österreich betreffende Stelle: „Das Wiener Kabinet und das meinige hingegen, ich sage es mit Bedauern, haben sich oft in Berwürfnissen über die Hauptfragen befunden und es bedurfte eines bedeutenden Geistes der Versöhnlichkeit, um zu ihrer Lösung zu gelangen“, den ziemlich herben Beigeschmack; denn wenn „das Recht“ auch in den Tuillieren Recht bleibt, so können die, in der Broschüre „Napoleon III. et l'Italie“ ausgesprochenen Grundsätze nicht der Ausdruck der von der Regierung gehaltenen Ansichten sein. Die italienische Angelegenheit, die eben erst zur brennenden Frage erhoben werden sollte, wird also einfach Gegenstand diplomatischer Verhandlungen bleiben, sich auf die Regulirung der Zustände im Kirchenstaat beschränken und die Territorialbestände der italienischen Kronländer werden außer aller Frage stehen. Das ist etwas, was sich hören läßt. Die Friedensversicherungen des Kaisers der Franzosen, welcher „die traditionelle Politik“ seines Oheims des ersten Napoleon aufrecht erhalten will, werden aber erst dann ihre volle Wahrhaftigkeit haben, wenn die Kriegsvorbereitungen, die Rüstungen im großartigsten Maßstabe, wie sie in Frankreich eben betrieben werden, eingestellt worden sind. Es steht zu hoffen, daß dieses geschieht. Solange dieser Fall nicht eingetreten, wird Europa immer noch Wache halten müssen.

Ganz übereinstimmend hiermit äußert sich in einem offiziösen Artikel die uns später zugelomme „Dest. G.“ Sie sagt:

Die Rede des Kaisers Napoleon bei Größnung der geistgebenden Versammlung ist geeignet, die Kriegsbesorgnisse zu zerstreuen, welche in letzter Zeit Europa erfüllten.

Der Grundgedanke derselben geht dahin, die wahrnommenen, sicherlich unberechtigten Zweifel an der Mäßigung der Regierung, welche in Frankreich hervortraten, zu beseitigen, sowie die jedenfalls völlig

unbegründeten Besorgnisse einer neuen Koalition gegen Frankreich zu zerstreuen.

Nur zur Vertheidigung der großen nationalen französischen Interessen wird der Kaiser Napoleon die Streitkräfte der Nation aufrufen, welche er beherrscht. Da diese nirgends und von keiner Seite bedroht sind, Niemand die Stellung und Berechtigung eines großen Reiches, wie Frankreich, zu beeinträchtigen beabsichtigt, so ist es vollkommen begründet, wenn wir das Vertrauen des Kaisers Napoleon theilen: „Der Friede wird nicht gestört werden.“

Hiermit ist die brennende Frage beantwortet, welche gegenwärtig alle Gemüther bewegt.

Der Friede — man übersehe das nie — sieht außer aller Frage, sobald allseitig der feste Wille obherrscht, die bestehenden, von allen Mächten sanktionsierten und verbürgten Traktate zu achten, nur auf Grundlage derselben die Entwicklung der europäischen Angelegenheiten zu leiten. Dieser heilsame und gerechte Gedanke hat vor einigen Tagen in der Thronrede Ihrer britischen Majestät einen von allen Seiten mit lebhafter Zustimmung begrüßten erneuerten Ausdruck gefunden. Die gestern gesprochenen Worte des Kaisers Napoleon zu Gunsten des Friedens, zur Darlegung der vollen Wahrhaftigkeit dieses Souveräns, die Allianz mit England zu festigen, die glückliche Gegenseitigkeit der Gefühle aufrecht zu erhalten, geben der Grundlage aller staatlichen Ordnung und dem Frieden der Welt eine abermalige moralische Bürgschaft. Auf der durch die Übereinstimmung in den Gesinnungen der beiden Westmächte also begründeten Basis kann und wird auch die in der gestrigen Thronrede Sr. Majestät des Kaisers Napoleon erwähnte Frage in Betreff der zeitweiligen Okkupation in Mittel-Italien in befriedeter Weise diplomatisch erwogen und, wie wir hoffen, eine allseitige Übereinstimmung herbeigeführt werden können.

Auch wir bedauern aufrichtig, daß sich bei der Diskussion einiger Fragen Dissonanzen zwischen Frankreich und dem k. k. Kabinete herausgestellt haben. Es ist, bei dem besten Willen der Höfe, nicht zu vermeiden, daß die Anschaunungen in Spezialfragen

Fenilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Wüllerstorff-Urbair.

Chin a.

35. Von Shanghai nach den Karolinen. — Ein Teifun. — Die Marianen.

(Fortsetzung.)

Schon um 8 Uhr Morgens war der Nordostwind so frisch, daß die Oberbramsegel bald darauf auch die Bramsegel geborgen werden mußten, die See wurde von Minute zu Minute höher, und als die feierliche Messe beginnen sollte, da rollte die Fregatte bereits so, daß die Batterie Wasser einschiffte. Der Gottesdienst konnte nicht mehr gehalten werden, das Barometer unruhig auf- und abschwankend sank, obwohl langsam, immer tiefer; der Wind sich etwas nach Norden drehend, nahm an Stärke fortwährend zu und jagte pfeilschnell einzelne zerrissene Wolken über den immer noch ziemlich heiter blickenden Himmel. Alle Anzeichen deuteten auf Sturm. Die Stunde des Festdinners, Mittags 4 Uhr, war gekommen, die Gesellschaft hatte sich im sog. „Kanonenzimmer“ eingefunden. Aber nun, welche Szenen!

Das Schiff wurde so gewaltig hin- und hergeworfen, daß Alles, was nicht festgeschraubt oder seefest gestaut war, in chaotischem Durcheinander von einer Seite zur anderen schob, gleichzeitig, lebendige Wesen oder leblose Dinge. Die geladenen Gäste selbst, von einer furchterlichen Roulade überrascht, bildeten, mit Stühlen und Tanteils solch' einen chaotischen Haufen. Glücklicherweise zeigte sich, als es einen Moment unthiger geworden war, daß nur Stühle und Tanteils die Beine gebrochen hatten, daß wir aber alle unbeschädigt waren. Das war der Anfang des Dinners. Die Trümmer wurden festgebunden, und die Gesellschaft nahm an der großen festgeschraubten Tafel, auf der natürlich nichts als das leere Tischtuch halten konnte, Platz, jeder seine Position so seefest machend als nur möglich. Sie werden sich schwer vorstellen können, wenn Sie nicht zur See selbst ähnliche Szenen miterlebt, wie es möglich war, bei solcher Situation zu dinnieren, und eine sorgsame Hausfrau möchte erschrecken, wenn man ihr erzählen wollte, was dabei Alles in Trümmer und Scherben ging.

Gewiß aber ist noch nie an so bewegter Tafel das Geburtsfest Sr. Majestät gefeiert worden, und noch nie das begeisterte Hurrah auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers in dieser Art vom Brausen schäumender Wogen und vom Gausen des Sturmwindes begleitet gewesen, wie an diesem Tage auf der „Novara“. — Es lag eine eigene Begeisterung in diesem Hurrah, die ihren höchsten Grad erreichte, als die Musik eröndte und sicher und klar trotz des Tobens der Elemente die schönen Weisen der Volks-Hymne spielte. Es herrschte die gehobene Stimmung, die Lenau's Verse ausdrücken:

Der Sturm ist weniger bedenklich mir,
Wenn's heult und brüllt, wenn Alles wankt und bricht,
Ein krieg'sch Wesen bald in Dir erwacht,
Das dem Tumult und allen Todesschlägen,
Mannstrotzig und frohlockend zieht entgegen.

Der Sturm war in vollem Maße schon losgebrochen, als wir von der Tafel aufstanden. Aber diesmal galt es noch mehr. Wir überzeugten uns bald, daß wir es nicht mit einem einfachen Sturmwind zu thun hatten, sondern daß das chinesische Meer, das uns bis jetzt auf allen unseren Fahrten durch dasselbe so gnädig behandelt hatte, nun zum Abschied, um seinen zweideutigen Ruf zu bewahren, einen jener furchterlichen Orkane uns noch zugesetzt habe, welchen die Chinesen Teifun*) (d. i. großer Wind) nennen.

*) Für diesenigen Leser, welche weniger Veranlassung hatten, sich mit den Gesetzen der Orkane bekannt zu machen, mögen zum Verständniß des Folgenden einige erklärende Bemerkungen dienen. Die Teifune des chinesischen Meeres, die am häufigsten zur Zeit des Monsunwechsels im August, September und Oktober loszubrechen pflegen, wenn der Nordost-Passat plötzlich gegen den Südwest-Monsun vordringt, sind, wie die Tornados in Westindien und wie die Mauritius-Orkane, Wirbelwinde im größten Maßstabe und von der furchtbarsten Heftigkeit. Die Wissenschaft hat diese Stürme, bei welchen sich die Luft mit rasender Geschwindigkeit um einen nicht stillestehenden, sondern fortschreitenden Mittelpunkt, in welchem mehr oder weniger vollkommenen Wind-

bin und wieder auseinandergehen, bisweilen auch diese Differenzen aus Grundprinzipien herrühren, welche die Kabinete aufzugeben nicht vermögen. Der Geist der Besöblichkeit, der zu ihrer Lösung führte, waltete aber glücklicher Weise auf beiden Seiten, und das eben machte die Lösung möglich. In diesen Fragen und zumal in der hervorgehobenen, durch die Konvention gelösten Angelegenheit der Donaufürstentümer stand übrigens Österreich mit seiner Ansicht, welcher die Rücksicht auf die bestehenden Rechtszustände und auf die Anschauungen der suzeränen Macht zu Grunde lag, nicht allein.

Verummt alle Welt mit aufrichtiger Befriedigung die Friedensworte aus dem Munde des französischen Kaisers und schenkt es denselben das unbedingteste Vertrauen, so darf man in strenger Konsequenz und mit der gleichen Zuverlässigkeit auch der Nachricht von der Einstellung der Kriegsrüstungen Frankreichs entgegensehen, die allerdings mit dazu beigetragen haben, jenen Aufstiegungen, welche die Besorgniß vor einer drohenden Gefahr hervorgerufen eine politische Bedeutung zu geben.

Laibach, 10. Februar. Heute Früh um acht Uhr fand die feierliche Beisetzung der Leiche des verstorbenen Fürstbischofs Anton Alois Wolf in der Seitenkapelle „zur schmerzhaften Mutter Gottes“ in der hiesigen Kathedrale statt.

Deutschland.

Berlin, 5. Februar. Mit äußerster Spannung folgt man hier dem Kriegsgeschrei an der Seine und am Po und wird sich immer bewußter, wem das Loslassen einer ehemaligen Armee eigentlich, wenn auch erst in weiterer Entwicklung, gelten dürfe! Wenn es auch wahr ist, daß Niemand etwas aus der Geschichte leint und jede Generation ihre eigenen Erfahrungen machen will, so stehen doch vier die Maximen des verstorbenen Kaisers Napoleon in zu galem — oder viher gesagt — in zu schlechtem Andenken, als daß man nicht bedenklich über eine Wiederaufrichtung derselben den Kopf schütteln sollte. — Es freut mich, auch jetzt noch über die hiesige, und nach dem, was man aus allen Provinzen hört, über die preußische Stimmung zu der augenblicklichen Situation Erfreuliches berichten zu können. Nur eine einzige Zeitung, die „National-Zeitung“, hat sich herbeigetragen, Piemont begreifen und ergründen, ja gewissermaßen die Folgerichtigkeit seiner Handlungswweise zugeben zu wollen, ist aber dafür sofort sehr unsanft und einstimmig durch das öffentliche Urteil zurechtgewiesen worden. Diese übereinstimmende Haltung der ganzen preußischen und glücklicherweise auch der deutschen Presse ist, wie man von zuverlässiger Seite hört, sehr mißfällig in Frankreich bemerkt worden, und der „Aladdaradisch“ dürfte mit seinen neuesten Karikaturbildern wenig Glück in Paris machen. Sie sind treffend und gehen weit über den bloßen Tages- und Gelegenheitswitz hinaus. — Sie sehen, daß auch in dieser Spalte, der sonst nichts heilig ist — der Gedanke Wurzel geschlagen hat, wohin das einst so mächtige Dividé imperia! führen könnte. Der deutsche Bund mit seiner immensen Kriegskraft, — wenn er sie gebrauchen will, — ist plötzlich wieder in Aller Munde, und man kann nur wünschen, daß er seiner Kraft gemäß auch handelt.

Als ich um 6 Uhr Abends auf Deck kam, da lagen schwere Wolkenmassen gegen Südost und Ost und reichten bis in's Zenith, dunkel und dichter am Horizont, aber nicht schwarz wie Gewitterwolken, sondern grau und weißgrau wie schwere Nebelmassen oder wie bei uns im Winter Schneesturmwolken aussehen. Nach oben nahmen sie eine mehr gelbliche Färbung

stille herrscht, in kreisender Bewegung dreht, als Cyklonen (d. h. Kreisstürme) von anderen Stürmen, bei welchen der Wind vorherrschend nur aus einer Richtung weht, unterschieden. Die Wissenschaft hat ferner die wunderbare Gesetzmäßigkeit erkannt, daß bei solchen Cyklonen auf der nördlichen Hemisphäre die Luftmassen eine Kreisbewegung, umgekehrt wie die Zeiger einer Uhr haben, auf der südlichen Hemisphäre aber in demselben Sinne wie die Zeiger einer Uhr rotieren. Ein ähnliches Gesetz hat die Wissenschaft in der Bahn der Cyklone, d. h. in der Richtung, in welcher das Centrum, um welches die Luft wirbelt, sich vorwärts bewegt, erkannt; die Kenntniß dieser Cyklongesetze macht es dem Seefahrer in den meisten Fällen möglich, dem gefährlichen Centrum dieser Orkane, das selbst die besten und stärksten Schiffe mit fast unvermeidlichem Untergang bedroht, auszuweichen und dem Sturmwind am Rande der Cyklone zu einer raschen, günstigen Fahrt zu benützen. Um der Vorstellung noch einen weiteren Anhalt zu geben, bemerkte ich, daß der Durchmesser dieser Wirbelsstürme gewöhnlich ein sehr großer ist, 300—1000 Seemeilen, d. i. 75—250 deutsche Meilen.

Berlin, 6. Februar. Die „Prenz. Ztg.“ meldet jetzt die nachstehenden Besetzungen diplomatischer Posten. Es sind erkannt: Graf Pourtales zum Gesandten in Paris, Herr von Usedom zum Bündestagsgesandten, Freiherr von Werther zum Gesandten in Wien, Hr. v. Bismarck-Schönhausen zum Gesandten in St. Petersburg, Prinz Löwenstein zum Gesandten in München, Herr v. Savigny zum Gesandten in Dresden, Graf Glemming zum Gesandten in Karlsruhe, Herr von Sydow zum Gesandten in Kassel, Freiherr v. Nichthoven zum Ministerresidenten in Hamburg, Freiherr Julius v. Canitz zum Ministerresidenten in Darmstadt, Graf Redern zum Gesandten in Brüssel, Graf v. d. Goltz zum Gesandten in Konstantinopel, Herr von Raupp zum Gesandten in Berlin, Freiherr v. Werther zum Ministerresidenten in Athen, Freiherr v. Rosenburg zum Geschäftsträger in Lissabon.

Italienische Staaten.

Varia, 4. Febr. Ihre königl. Höh. die Frau Herzogin von Calabrien ist gestern, von Ihrer Maj. der Königin, Ihren königl. Höh. dem Kronprinzen, den Herren Erzb. Klemmer u. Wilhelm u. Ihrer königl. Höh. der Frau Erzb. Marie hier empfangen worden. Eine zahllose Volksmenge hatte sich dabei eingefunden. Weiters brachte der Handelskong. eine Serenade dar; heute im Gallatheater. Se. Maj. der König befindet sich im Stadium der Rekonvaleszenz.

Genua, 6. Februar. Die telegraphische Verbindung zwischen Cagliari und Malta ist hergestellt und die Linie wird nächstens wieder benutzt werden. — In Cagliari und Turbia kam es zu unübigen Austritten. An ersterem Orte lebten sich Kanalarbeiter gegen den Unternehmer auf, an letzterem die Bevölkerung gegen den Syndicus, weil er das Vieh besteuern wollte. Sowohl hier, wie dort mußte die bewaffnete Macht einschreiten.

Man versichert, daß der hier residirende englische Minister, Sir James Hudson, dem Turiner Kabinett erklärt habe: England könnte im Fall einer französischen Intervention nicht neutral bleiben, sondern werde Theil am Krieg nehmen mit Österreich gegen Frankreich. Man geht selbst so weit, einige Worte seiner Besprechung zu wiederholen, und sagt, Dr. Gavour habe geantwortet: „Wir wissen zuvor, was sich ereignen wird. Ihre Flotte wird Genua bombardiren, allein nichts anderes ausrichten können.“ Man sagt auch, daß die Regierung schon Vorbereiungen treffe, den Schatz, die Archive und die wichtigsten Gegenstände der Hauptstadt in die Festung Genua zu flüchten.

Frankreich.

Paris, 4. Februar. Aus Cochinchina sind einige interessante Nachrichten hier eingegangen. Der Angriff auf Hué ist auf das nächste Jahr vertagt. Trotz der Verstärkung, welche Rigault de Genouilly erhalten hat, will dieser sich in der Euro-Bai befestigen, ehe er in's Innere des Landes eindringt. Der Admiral hat einen Dampfer an die Küste von Tongking geschickt, um die Missionäre und Christen aufzunehmen, welche der Verfolgung zu entkommen so glücklich gewesen. Ein Bischof und mehrere Missionäre sind bereit worden. Die Expedition nach Saigon (Kambodscha) soll eine Verständigung mit dem aufständischen Vice-Könige bezüglich gemeinschaftlicher Operationen gegen Cochinchina zum Zwecke haben.

an und endeten im Zenith als Haufenwolken mit schaft abgegrenzten, hell beleuchteten Rande. Am westlichen Himmel zogen tief hängend zerrissene Nebel und Dunkelmassen pfeilschnell mit dem Sturmwind aus Nordost. Die Sonne ging unter; wir fuhren mit doppelt gereiftem Marssegel und Sturmsegel über ein chaotisches aufgewühltes Meer hinem in den unbekannten, unheimlichen Himmel, der uns bald müßiger Nacht umbüllte. — Aber der Schlachtplan war entworfen von den Leitern des Schiffes, und müßiger Plan wurde das Schiff dem drohenden Ungeheuer entgegengesteuert, um dessen Bewegungen zu beobachten und darnach zu handeln.

Unsere Position (um Mittag 27° 45' N., 125° 23' O. v. Gr.) war keineswegs eine günstige, im Gegenteil fast die ungünstigste, die möglich war. Wir hatten Nordostwind, befanden uns also im nordwestlichen Quadranten der Cyklone, deren Zentrum, wenn es, wie gewöhnlich bei den Teufeln des chinesischen Meeres, nordwestlich oder westlich sich vorwärts bewegte, uns um so eher zu erreichen drohte, als unser Kurs gegen Südost auf die breite Straße gerichtet war, welche zwischen den Lufschu (Pien-khien) Inseln und der Gruppe der Melacostina-Inseln aus dem chinesischen Meere in den Pacific führt.

Das fort und fort fallende Barometer, die immer heftiger tobenden Elemente, die konstant bleibende Richtung des Windes aus NW., alles das waren Zeichen genug, daß wir dem Zentrum des Orkans direkt näher kamen.

(Schluß folgt.)

Paris, 6. Februar. Wie bisher von der italienischen spricht man jetzt von einer arabischen Frage. Dieselben Nationalitäts-Enthusiasten nämlich, die Österreich zumuthen, seine italienischen Besitzungen aufzugeben, wollen jetzt Frankreich vorschlagen, alle seine schwer erkämpften Ländereien in Afrika den Einheimischen zurückzuerstatten. Die Herren sind wenigstens konsequent.

— Die halbamtlichen Blätter besprechen die englische Thronrede in einem Ton, der hinlänglich beweist, daß man hier höchst ungemein dadurch berührt wurde. Das „Pays“ meint, England habe sich natürlich nicht neutral erklären können, weil bis jetzt noch kein Krieg ausgebrochen und derselbe nicht einmal unvermeidlich sei. „Man habe Recht“, meint es, „die Achtung vor den Verträgen immer zu empfehlen, denn man könnte dadurch Niemanden unzufrieden machen.“ Ihm zu folge sind deshalb die beireffenden Erklärungen in der englischen Thronrede sehr natürlich. Was es aber wenig erklärlicher findet, ist der Umstand, daß England seine Marine verstärken will. Es verbirgt seinen Verger unter Spott und meint, daß es England freistehet, seine Flotte zu vermehren, daß es jedoch versichern könne, daß die famose Kanal-Flotte in Frankreich keinen so thörichten Schrecken einlösen würde, als Chbourg jenseits des Kanals. „Patrie“ und „Constitution“ sprechen sich in ähnlicher Weise aus.

Der Saal im Louvre, in welchem am 7. d. M. die gesetzgebende Session eröffnet worden ist, der sogenannte „salle des Etats“, ist 42 Meter lang, 21 breit und 16 hoch. Vergoldete Säulen tragen eine Gallerie, wo die Mitglieder des diplomatischen Körpers, die Damen und andere eingeladene Platz nehmen. Der kaiserl. Thron steht auf einer 6 Stufen hohen Estrade. Die übrigens nur provisorische Dekoration des Saals ist glänzend. Gestern wurde der zweite Band der Korrespondenz Napoleon's I. ausgegeben.

Großbritannien.

London, 3. Februar. Aus Irland schreibt man, daß die Regierung in Killarney neuerdings eine Verhaftung vornehmen ließ. — In Dublin zeigt sich erst jetzt eine Spur von Reformbewegung, und es zirkulirt — 48 Stunden vor Eröffnung des Parlaments — eine Aufforderung, sich bei einer Reformpetition an's Unterhaus mit Unterschriften zu beteiligen.

London, 4. Februar. Aus Dublin meldet eine sonst verlässliche Zeitung, die Verzweigungen des Phoenix-Klubs erstrecken sich bis in die Nähe der Hauptstadt, und vor wenigen Nächten seien, nicht 3 Meilen vom Schlosse des Vice-Königs entfernt, an 100 Leute geschehen worden, die sich bei Nacht und Nebel als Soldaten einexerzierten. Kaum wurden sie gewahr, daß sie beobachtet seien (von einem zufällig des Weges gekommenen Gentleman) wollten sie Neiß aus nehmen. Ihr Anführer habe sie jedoch davon abgehalten, und seitdem sei die Polizei benachrichtigt worden.

Parlaments-Verhandlung vom 3. Februar.

Unterhaus. Mr. Trefasis beantragt und Mr. Buxton sekundirt die Adresse. Der Sprecher stellt die Frage und einige Stimmen rufen: „Angenommen“, so daß es scheint, die Adresse solle unstrittig bleiben.

Da erhebt sich (unter einigen Heiterkeitsbezeugungen) Lord Palmerston. Er will keinen Verbesserungsvorschlag beantragen, obgleich sich am Styl der Adresse Manches ausbessern ließe. Er beglückwünscht das Haus und Land zu dem Familieneignis in Berlin; er freut sich, bei Erwähnung des Indien betreffenden Paragraphen der Adresse, sagen zu können, daß seine (Palmerston's) Verwaltung es war, von der Lord Clyde ausgesandt worden ist, und kommt nachher auf Italien zu sprechen. Nach Allem, was man hört — sagt er — ist die Wahrscheinlichkeit eines großen europäischen Krieges vorhanden, der mit einem Kampf Frankreichs und Sardinens gegen Österreich, zu dessen Verdrängung aus Italien, wie ich denke, beginnen würde. Nun gibt es Viele, die da denken, und auch ich denke, daß es für Italien und Österreich wünschenswerth wäre, wenn letzteres keine Provinzen im Süden der Alpen besäße. (Hört! hört!) Ich glaube nicht, daß diese Besitzungen zu seiner Stärke beitragen. Aber Österreich besitzt einmal seine Provinzen, und zwar in Folge des Vertrages von 1815, der die Besitzurkunde so vieler anderen Gebiete in Europa ist. Aus verschiedenen Gründen und Rücksichten, die sich nur würdigen lassen, wenn man sich in die Lage jener Zeit zurückversetzen kann, haben die Großmächte das Arrangement faulstionirt, und ich gebe zu bedenken, daß keine Macht gerechter Weise jenen Vertrag verlegen und ohne Grund und Ursache Österreich jene Lände zu entreißen suchen könnte. Die Verträge muß man achten, sonst geht Alles in Europa durcheinander, und wer weiß, wohin solch ein Prinzip führen würde (Cheers). Es ist kein Scherz, einen Krieg zu beginnen. Begonnen ist er

eicht; aber wo sind seine Grenzen? Dabet muß ich aber auch bemerken, daß Österreich, obgleich es in Bezug auf die Lombardie und Venetien auf dem festen Boden seines Rechtes steht, diesen selben Rechtsboden verlassen hat, sobald es die Grenzen überschreitet, welche der Vertrag ihm gezogen hat, und daß die Besiegung anderer Theile Italiens durch keine Vertragsbestimmung gerechtfertigt ist. Ich will hoffen, daß, wenn es auch nicht zum Kriege kommt — ich vertraue, es kommt nicht dazu — die verschiedenen Mächte Vorkehrungen treffen werden, um dem ausnahmsweisen Zustand, der jetzt in Folge der zweifachen militärischen Besiegung im Kirchenstaate existirt, ein Ende zu machen (Cheers). Dieser Zustand hat zu lange gedauert, und obgleich er ohne Zweifel keine Verleugnung eines Vertrages ist, so ist er auch durch keinen Vertrag sanktionirt. Man sagt zu seiner Rechtfertigung, daß nach dem Abmarsch der Oskupationstruppen eine Revolution im Römischen und Neapolitanischen ausbrechen würde. Aber dafür, denke ich, gibt es ein besseres Heilmittel, als fremde Oskupationstruppen. — Möchten die italienischen Regierungen nur den Rath befolgen, den ihnen die fünf Großmächte schon 1832 gaben — mögen sie die Missbräuche abschaffen, die das Volk ertragen, und dann wird keine Revolution ausbrechen — dann könnte die fremde Besiegung aufhören, ohne daß die innere Ruhe des Landes in Gefahr käme. Deshalb Sir, bin ich gleich allen Vernünftigen gegen jenen Krieg, von dem weit und breit gesprochen wird, und hoffe ich, daß die Weisheit der Fürsten so wie der gesunde Sinn der Völker den Frieden erhalten wird. Ich freue mich, daß die Organisation jener Provinzen, die einen neuen Namen erhalten haben — man pflegte sie Donauprovinzen zu nennen, jetzt heißen sie rumänische Provinzen — glücklich von Statten geht; und ich hoffe, der neue Name wird nicht zu neuen Ideen führen, die etwa mit den Interessen, welche die Organisation beschützen soll, im Widerspruch stehen. Wir Mitglieder einer früheren Verwaltung sind erfreut, daß unsere Nachfolger die Vortheile des chinesischen Krieges vollständig zu würdigen wissen. Es ist niemals zu spät, einen reuigen Sünden willkommen zu heißen. (Gelächter.) Und es ist sehr erfreulich, daß die Gentlemen gegenüber, obwohl nicht geneigt, den Beweggründen und Absichten Derselben, die zu jenen Operationen in China riehen, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sich wenigstens die Früchte des Unternehmens geruht schmecken lassen (Cheers). Ich erachte mit Entzücken, daß der Sklavenhandel, zu dem sich die französische Regierung unvorsichtiger Weise verleiten ließ, endlich auf der Ostküste Afrikas eingestellt ist, und ich hoffe, daß er auch an der Westküste abgeschafft werden wird. Nebenher müssen die Altenstücke über den „Charles Georges“-Fall ganz vor das Haus kommen, damit man sehe, welche Politik die Regierung in der Sache befolgt hat. Gegen Meriko und die amerikanisch-spanischen Republiken muß in der That endlich energisch vorgehen werden; bierin bin ich mit der Thronrede ganz einverstanden; ihr Republikanismus an sich macht es für andere Nationen schwer, mit ihnen auszukommen. (Lachen.) Was die einzubringende Reformbill betrifft, so brauchte man uns nicht erst zu sagen, daß dieselbe die Festigkeit des Thrones nicht erschüttern werde. (Lachen.) Wenn das englische Volk sich umsicht und seine eigene Lage mit den Zuständen anderer Nationen vergleicht, so wird es sicherlich keine wesentliche Veränderung in jenen Staatseinrichtungen wünschen, die der Stolz, der Ruhm und das Glück unseres Landes sind. (Beifall.)

Der Schatzkanzler ist erfreut, daß die Adresse auf keine Opposition stößt, wenn auch das edle Mitglied für Tiverton an ihrem Styl Anstoß nehme. Kritisiren sei leichter als Bessermachen, und selbst Lord Palmerston's Aussage seien der Kritik nicht immer entgangen (Lachen.) Was das angefochtene Epitheton „rumänisch“ in seiner Abwendung auf die Moldau und Walachei betrifft, so sei dasselbe einer Depesche des edlen Lords (Palmerston) silber entsehnt (Lachen.) Die Altenstücke über den „Charles Georges“ sollen vollständig und baldmöglichst vor das Haus kommen; die Regierung habe keine Prüfung ihres Verhaltens zu fürchten. Der portugiesische Premier selbst habe in den Cortes auf die Frage, warum Englands Hilfe nicht mit Verweisung auf die Verträge angebracht worden, entgegnet, daß kein casus foederis vorhanden gewesen sei. Niemand werde die Eingabe der Reformbill erwarten, bevor die dringenden Geschäfte des Landes in rechtem Gange sind (Cheers und einige Murmante) und bevor der erste Lord der Admiraltät das Flotten-Budget sichergestellt hat. In Bezug auf Italien äußert sich Mr. d'Israeli fast in denselben Worten wie Lord Derby im Oberhause gethan. Die Lage sei kritisch, aber an der Aufrechthaltung des Friedens sei noch nicht zu verzweifeln. Die Regierung habe ihre Alliierten, Österreich und Frankreich, von deren gegenseitiger Eifersucht so viel Gefahr droht, inständig er-

mahnt und gebeten, einräugig zur Verbesserung der Lage Mittelitaliens zusammenzuwirken; und sie habe sich nicht darauf beschränkt, sondern ihre Meinungen auch den Kabinetten von Turin, Berlin und St. Petersburg an's Herz gelegt. Aber nicht dadurch, daß man Italien zum Schauplatz blutiger Kämpfe macht, nicht durch Vertragsbruch werde das Heil der Völker gefördert werden. In demselben Sinne sei Sardinien zur Geduld ermahnt worden, einer Tugend, die größer und wohltätiger sei als forcierte Energie und unnatürliche Anspannung. Der Redner gesteht, er würde das Haus irre führen, wenn er sagen wollte, daß diese Vorstellungen den gewünschten Zweck bereits vollkommen erreicht haben, allein er hoffe immer noch das Beste. Er vertraue nicht nur auf die Loyalität, sondern auch auf den Scharfblick und die Weisheit des französischen Kaisers, der die Wahrsagkraft Englands besser als irgend ein Mann in Europa kenne; der die öffentliche Meinung Englands und Europa's in allen Dingen zu Rathe ziehe, wie die Abschaffung der Negereinfuhr aus Afrika gezeige, und der sich gewiß nicht mit England verfeinden wolle, da er in die britische Allianz seinen höchsten Stolz seze. Schließlich betont der Schatzkanzler eben so wie Lord Derby, daß Ihrer Majestät Regierung sich nach keiner Seite hin gebunden, sondern allen Regierungen dieselben freimütigen Rathschläge ertheilt habe. (Cheers.)

Lord Palmerston will nicht gesagt haben, daß er selbst den Krieg für wahrscheinlich halte, sondern daß die Meinung des Teufelandes an die Wahrscheinlichkeit des Krieges glaube.

Lord John Russell ist beinahe mit jedem Worte einverstanden, das Lord Palmerston über die italienische Krise fallen ließ. Auch er steht nicht ein, welches Heil den Italienern aus einem Krieg erblühen könnte. Wenn man die Rumänen gesetzgebende Versammlungen halten lasse, warum nicht die Römer? So wie man in Serbien nach dem Pariser Vertrag keine fremde Einmischung ohne Erlaubnis aller Großmächte dulde, so sollte man auch keine in Rom, Neapel und Toscana gestatten. Der edle Lord zitiert mehrfach Farini's „Geschichte des Kirchenstaates“ und Lord Broughton's „italienisches Reisebuch“. Mit der Einführung der Reform-Bill sollte die Regierung ja nicht sättigen. Aber er traut ihr kein Reformamt zu. — Das Haus vertrat sich um $\frac{1}{4}$ auf 8 Uhr Abends.

Türkei.

Man meldet aus Konstantinopel vom 28. v. M.: Kibrissi Pascha, Minister ohne Portefeuille, hatte die Ehre, vor einigen Tagen zu St. Moysés dem Sultan berufen zu werden; die Audienz, welche ihm gewährt wurde, dauerte volle zwei Stunden. Man sieht auch hier unter dem Eindrucke der aus dem westlichen Europa herübertönenden und manigfach aufregenden Nachrichten. Stein Wunder, daß die „Presse d'Orient“ die Dinge in einem dem französischen Interesse möglichst günstigen Sinne aussägt und wieder gibt. Das „Journal de Constantinople“ hingegen, welches der Pforten-Regierung möglichst zugethan ist, thut sein Möglichstes, um die Kriegsbefürchungen zu dämpfen. Auch die bilirische Zunge erhält demnächst hier ihr besonderes Organ in der Erscheinung des „Erevi Herald“, zu der die Regierung bereits ihre Zustimmung gab. Das Telegraphenlabel zwischen Konstantinopel und Sütari nimmt die Ausneigung und das Interesse der Bevölkerung im hohen Grade in Anspruch, und der Unternehmer, Mr. Rennick, dem die Legung vollständig glückte, hat selbst Seitens türkischer Würdenträger recht freundliche Glückwünsche erhalten. Die Börse ist anhaltend matt und übel gestimmt.

Äsien.

Der Neffe des Kaisers Theodor von Abyssinien ist vor einigen Tagen in Alexandrien eingetroffen. Er begibt sich nach Frankreich, um den Kaiser Napoleon zu begrüßen. In seiner Begleitung befinden sich sein Beichtvater, vier Waffenträger und gegen 20 Bedienstete. Die Geschenke, welche er dem Kaiser der Franzosen überbringt, bestehen aus einem Mantel aus Löwenhaut, einer diamantengeschmückten Schärpe, einem kostbaren und ebenfalls mit Diamanten gezierten Damaszener-säbel, zwei goldenen, mit Brillanten gesetzten Armbüchsen und einem Teppiche aus Ziegenfell mit Goldborduren.

Vermischte Nachrichten.

Aus München wird geschrieben: Man unterhält sich hier von einem vereiteten Duell. Graf v. Poccii, als Dichter vielfach bekannt und mit einer Hofcharge betraut, hat ein Weihnachtslied gedichtet, in dem manche unlesbare Worte vorkamen. Auf dem Banket, das Herr v. d. Pförtchen dem neapolitanischen Gesandten, Grafen Ludolf, zu Ehren gab, kam beim Komplimentieren der Festgeber auch in die Nähe des gräflichen Dichters und er bestellte denselben in dem Willkommen scherzend als „den Hosdmokraten“. Das verdroß denn den Grafen und es kam zu einer schriftlichen Aussforderung. Freiherr v. d. Pförtchen, der als Student eine feste Klinge führte, (war er doch wegen eines Duells von Erlangen relegirt worden,) glaubte es seiner Stellung schuldig zu sein, daß dieser Handel auf anderem Wege ausgetragen werde, und es führten dann weitere Verhandlungen auch die Zurücknahme der Forderung herbei.

— Eine Szene in einer Loge des Theaters Torre di Nona, bildet seit einigen Tagen in Rom das Tagesgespräch. Der reichste Mann Rom's, Prinz Torlonia, der Eigentümer des Theaters, hatte sich in einer Prachtloge mit seiner bekanntlich schwachsinnigen Gemalin eingefunden, die Oper Lucretia Borgia anzuhören. Eben war auf der Bühne ein rührendes Duett angekündigt, als die Fürstin Torlonia von ihrem Sohn aufsprang, ihren Mann beim Kopfe nahm und wütend brüllte ein für das andere Mal ohfiepte. Sie können sich vorstellen, heißt es in einem Schreiben der „B. Z.“, welches Intermezzo dadurch im Publikum entstand. Das ganze Theater löste sich in ein endlos schallendes Gelächter auf.

ELEGIE

beim Tode des allverehrten Oberhirten.

Von H. C.

Und wieder brach ein starker Baum,
Weil seine Zeit vollendet war;
Ja, bald gelichtet ist der Raum,
Mein theures Vaterland, fürwahr!

So manche starke Stütze sank,
Die Deiner Wohlfahrt Tempel trug;
Ach! meiner Seele wird es bang,
Da wieder Dich das Schicksal schlug.

Entrissen hat des Todes Hand
Dir einen frommen, weisen Sohn,
Der segensvoll für's Vaterland,
Für Gott gewirkt und für den Thron.

Durch Licht zur Wahrheit und zu Gott
Zu führen seiner Schäflein Schaar,
Beflissen war er bis zum Tod,
Ein halb Jahrhundert immerdar.

Was er der Wissenschaft gewesen,
Was er den armen Brüdern that,
In eh'ner Schrift soll man es lesen,
Bis einst der Tage letzter naht.

Und weil er treu zum Throne hielt,
Die Heimat lieben uns gelehrt,
Hat sich des Volkes Wunsch erfüllt,
Hat ihn des Kaisers Gunst geehrt.

Ja, reich mit Orden angethan,
Mit Mitra, Kreuz und Hirtenstab,
So auf der Bahre lag der Mann,
Den ach! entrissen uns das Grab.

O, haltet stets sein Bild Euch wach,
Ihr wack'ren Zukunftssöhne Krains,
Und strebt dem grossen Manne nach,
Als höchstem Zielpunkt Eures Seins!

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Stearns.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
8. Februar	6 Uhr Mrg.	323. 85	+ 2.0 Gr.	O.	trübe	
	2 " Abm.	323. 89	+ 8.0 "	W.	bewölkt	0.00
	10 " Ab.	325. 12	+ 2.0 "	W.	heiter	
9.	6 Uhr Mrg.	325. 20	0.0 Gr.	W.	schwach	
	2 " Abm.	326. 28	+ 5.6 "	W.	bewölkt	0.50
	10 " Ab.	327. 26	+ 3.9 "	SW.	trübe	

Auflage zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 8. Februar, Mittags, 1 Uhr.

Die Börse nicht ungünstig gekommen, die Tendenz jedoch noch nicht sicher. Es leuchtet aber durch, daß man zum Besseren sich neigen möchte und daß man in dem Impuls, der von auswärtigen Börsen gegeben wird, gerne folgen werde. — Denken vorhanden, wiewohl etwas fest gehalten, die Kurze nicht wesentlich verändert.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
Aus österr. Währung zu 5% für 100	73.—	74.—
Aus d. National-Anteilen zu 5% für 100 fl.	78.80	79.—
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	77.15	77.25
dette zu 4½% 100	69.—	69.15
mit Verles. v. 3. 1834 f. 100 fl.	270.—	290.—
" 1839 " 100 "	128.50	129.—
" 1854 " 100 "	107.75	108.—
Commo-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.25	15.50

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oester. zu 5% für 100 fl.	89.—	91.—
" Ungarn " 5% 100	77.—	78.—
" Tem. Banat, Kroat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl. 76	76	77
" Galizien " zu 5% für 100 fl.	75.50	76.—
" der Bukowina " 5% 100 "	75.25	75.50
" Siebenbürgen " 5% 100 "	71.—	72.—
" and. Kronländer " 5% 100 "	88.—	91.—
v. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl. —	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	916.—	918.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. d. W. pr. St.	208.50	208.60
d. n. ö. G. Compte-Gesellschaft zu 500 fl. G. M. 608.—	611.—	
d. Kaiser Ferd. Nordb. 1000 fl. G. M. pr. St.	1671.	1675
d. Staatsk. Eisenb. - Gesellschaft zu 200 fl. G. M.		
oder 300 fl. pr. St.	230.—	230.50
d. Kaiser Elisabeth - Bahn zu 200 fl. G. M. mit 140 fl. (70%) Ginzahlung pr. St.	121.—	122.—
d. süd. norddeutsch. Verbind. 200 fl. G. M. pr. St.	164.—	164.50
d. Theißbahn zu 200 fl. G. M. mit 100 fl. (50%) Ginzahlung pr. St.	105.—	—
d. Lomb. Venet. Eisenbahn zu 576 öst. Rose oder 152 fl. G. M. mit 76 fl. 48 fr. (40%) Ginzahl.	93.—	94.—
d. Kaiser Franz - Josef Orientbahn zu 200 fl. oder 500 fl. mit 60 fl. (30%) Ginzahlung pr. St.	62.—	63.—
d. öst. Donau Dampfschiff - Gesellschaft zu 500 fl. G. M. pr. St.	472.—	475.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G. M.	295.—	298.—
d. Wiener Dampf. Akt. Ges. pr. 500 fl. G. M.	—	3.0.—

Pfandbriefe

der Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	96.—	96.50
10jährig zu 5% für 100 fl.	—	94.—
auf G. M. verlosbar zu 5% für 100 fl.	—	87.50
der Nationalbank 10monatlich zu 5% für 100 fl.	—	99.50
auf öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	83.50	84.—

Role

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	96.25	96.75
" Donau-Dampfschiffahrt Gesellschaft zu 100 fl. G. M. pr. St.	102.—	103.—

Götzschi zu 40 fl. G. M. pr. St.	72.—	73.—
Salu " 40 " " " .	41.50	42.—
Palffy " 40 " " " .	38.—	38.50
Glary " 40 " " " .	35.50	36.—
St. Emmerich " 40 " " " .	35.50	36.—
Windischgrätz " 20 " " " .	23.—	23.50
Waldstein " 20 " " " .	25.—	25.50
Keglevich " 10 " " " .	15.—	15.25

Effekten-Kurse vom 9. Februar 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

In österr. Währung zu 5% für 100 fl.	73.50 ö. W.
Aus dem National-Auslehen zu 5% für 100 fl.	79.40 ö. W.
Metalliques " 5% dette	77.85 ö. W.
Metalliques " 4% dette	61. ö. W.
Wit. Verlosung: Vom Jahre 1854 dette	1.875 ö. W.

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

Von Niederösterreich zu 5% für 90 fl.	89.50 ö. W.
" Siebenbürger " 5% dette	74.50 ö. W.

2. Aktien.

Der Nationalbank pr. Stück.	934. ö. W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe " .	dette 215.50 ö. W.
" Niederöster. G. Compte Gesellschaft " .	dette 610. ö. W.
" Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. " .	dette 1700. ö. W.
" Staats-Eisenbahn-Gesell. " .	dette 234. ö. W.
" süd. norddeutsch. Eisenbahn " .	dette 166.60 ö. W.
" öst. Donau-Dampfschiffahrt " .	dette 475.50 ö. W.
Des österr. Lloyd in Triest 500 fl. dette	295.50 ö. W.

3. Pfandbriefe.

Der Nationalb. auf G. M. 6 Jahre, zu 5% für 100 fl.	98.50 ö. W.
Der Nationalb. auf ö. W. verlosb. zu 5% für 1.0 fl.	84. ö. W.

4. Rose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück.	96.80 ö. W.
--	-------------

Wechsel-Kurse vom 9. Februar 1859.

3 Monate.

Amsterdam für 100 holländische Gulden	89.
Augsburg für 100 fl. südd. Währung	89.
Frankfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	89.
Hamburg " 100 Mark Banco .	79.15
London " 10 Pfund Sterling .	104.75
Mailand " 100 fl. österr. Währung .	103.20
Paris " 100 Franken .	41.60

31. Tage.

Vakareß für 100 walachische Piaster .	15.05
---------------------------------------	-------

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzduoden	4.97
polnische Dukaten	4.93
Kronen	14.30
Gold- und Silber - Kurse v. 8. Februar 1859.	
Geld. Ware.	
K. Kronen	14.30
Kais. Münz - Dukaten Agio	5.2
dto. Lands. dto. . . .	4.96
Gold al marco	—
Napoleond'or	8.44
Souveraind'or	14.42
Friedrichsd'or	8.76
Louisier (Deutsche)	8.48
Engl. Sovereigns	10.48
Austri. Imperiale	8.56
Bereinsthaler	1.51
Brennungs - Kassa - Anweisungen	1.57

Fremdenführer in Laibach*)

Eisenbahn - Fahrordnung

von Wien nach Triest.

</th
